

Verein zur Unterstützung traumatisierter Migranten e. V.

Vereinsbüro: im Menschenrechtszentrum, Alter Schlachthof 59, 76131 Karlsruhe

☎ 0721 - 6 28 83 06

☎ 0721 - 6 28 83 31

✉ trauma-migranten@web.de

🌐 www.traumatisierte-migranten.de

Jahresbrief 2018

Liebe Mitglieder des Vereins, liebe Förderer, liebe Freunde,

wir freuen uns sehr, Ihnen wieder mit einem Jahresbrief aus unserer Vereinsarbeit berichten zu können. **623** Patienten/Klienten haben im Jahr 2018 den Weg in unsere Sprechstunde gefunden und sind von den beiden Ärztinnen kompetent versorgt worden. Aus unserer Statistik geht auch eindrucksvoll die Bandbreite der Diagnosen hervor. Frau Dr. Katharina Corrinth erzählt eine Patientengeschichte, die niemanden kalt lassen kann, und gibt einen Überblick über die Einladungen als Referentinnen zu Fortbildungsveranstaltungen.

Frau Dr. Rave berichtet über die MUIMI-Aktivitäten aus 2018 und auch über die Diskussionen zur zukünftigen inhaltlichen Ausrichtung.

Wiederum hat das Land Baden-Württemberg unsere Arbeit mit 140.000 € und die Stadt Karlsruhe mit 15.450 € unterstützt, wofür wir sehr dankbar sind. Ursprünglich hatten wir in unserer Haushaltsplanung mit einem höheren Betrag des Landes BW gerechnet und deshalb - auch auf Bitten des Oberkirchenrates Karlsruhe, über den wir dankenswerterweise in der Vergangenheit Fördergelder aus den Bundesmitteln der Diakonie erhielten - auf die Beantragung von 30.000 € für 2018 verzichtet. Leider blieb es dann doch bei der Fördersumme von 140.000 € des Landes BW, so dass bei steigenden Klienten-/Patientenzahlen dieses Jahr nur dadurch ein Defizit vermieden werden konnte, dass wir einen Teil der Honorare (noch) nicht ausbezahlt haben.

Aus diesem Grunde sind wir in diesem Jahr ganz besonders für jede Geldspende dankbar!

Für das Haushaltsjahr 2019 haben wir die Gelder bei der Diakonie wieder beantragt.

Da die Fördergelder immer erst mit Verzögerung bei uns eingehen, konnten wir auch in 2018 unsere Arbeit im ersten Quartal nur dank eines großzügigen zinsfreien Darlehens eines langjährigen Vereinsmitgliedes fortführen, und auch aktuell 2019 greifen wir wieder darauf zurück, damit der Verein die laufenden Kosten regelmäßig decken kann. Wir bedanken uns hierfür wieder ganz herzlich!

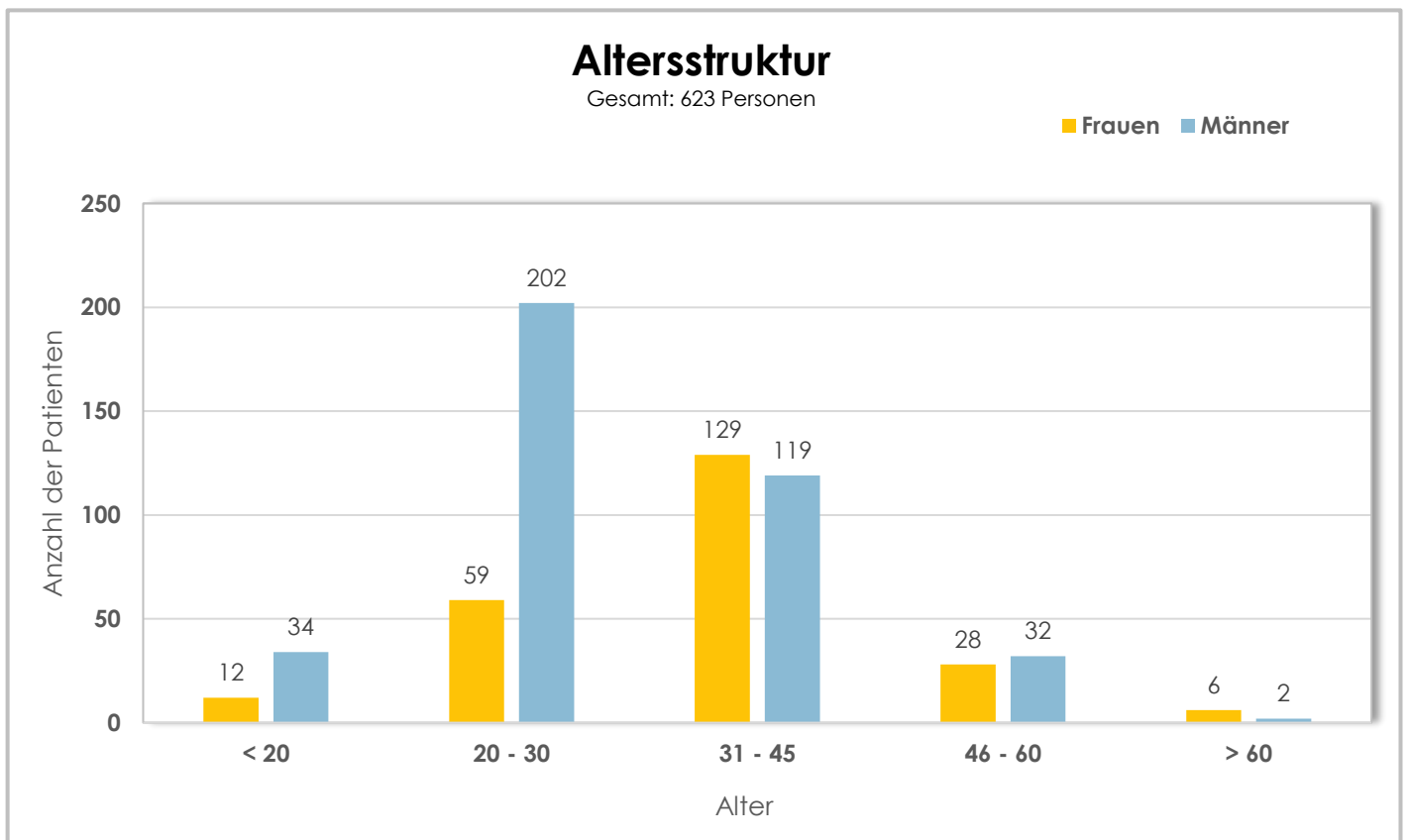
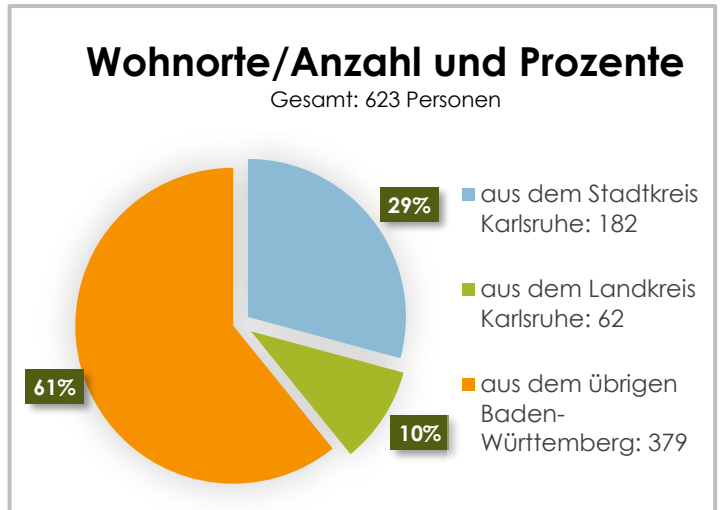
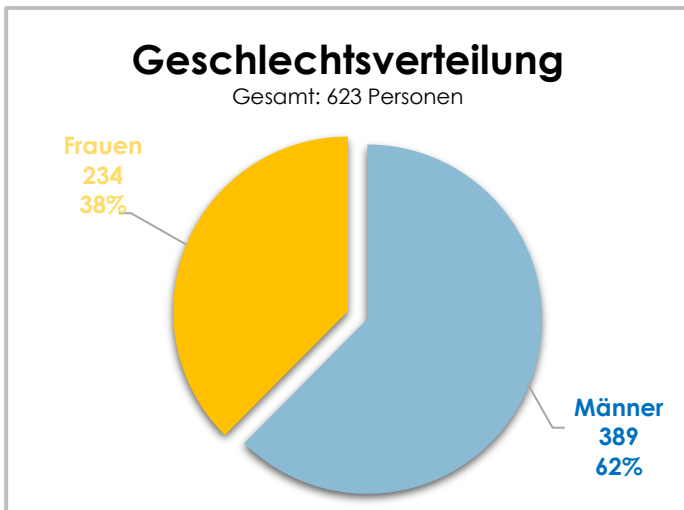
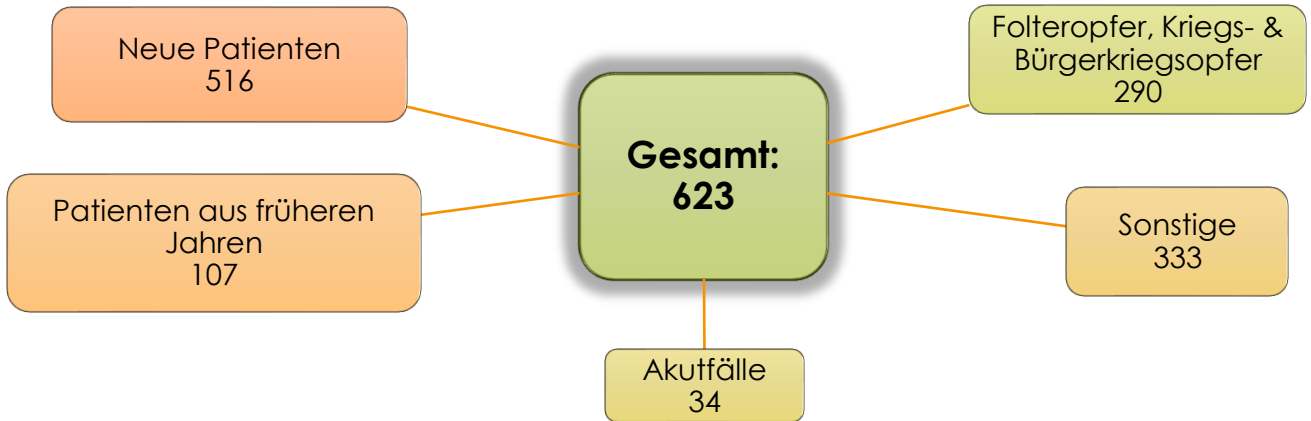
Abschließend möchte ich Sie nochmals zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung am **28. 2. 2019 um 19.00 s.t. im MRZ** einladen. Es ist uns eine besondere Freude **Herrn Dr. Ulrich Clever, den Präsidenten der Landesärztekammer Baden-Württemberg** als Gast in unserer Versammlung begrüßen zu dürfen. Er ist unserer Arbeit seit Jahren verbunden und hat uns in vielen Belangen sehr unterstützt. Zum Abschluss seiner Amtszeit wird er uns in seiner zusätzlichen Eigenschaft als Menschenrechtsbeauftragter der Bundesärztekammer von seiner Arbeit berichten.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. med. Joachim Aspacher
Vorsitzender des Vereins

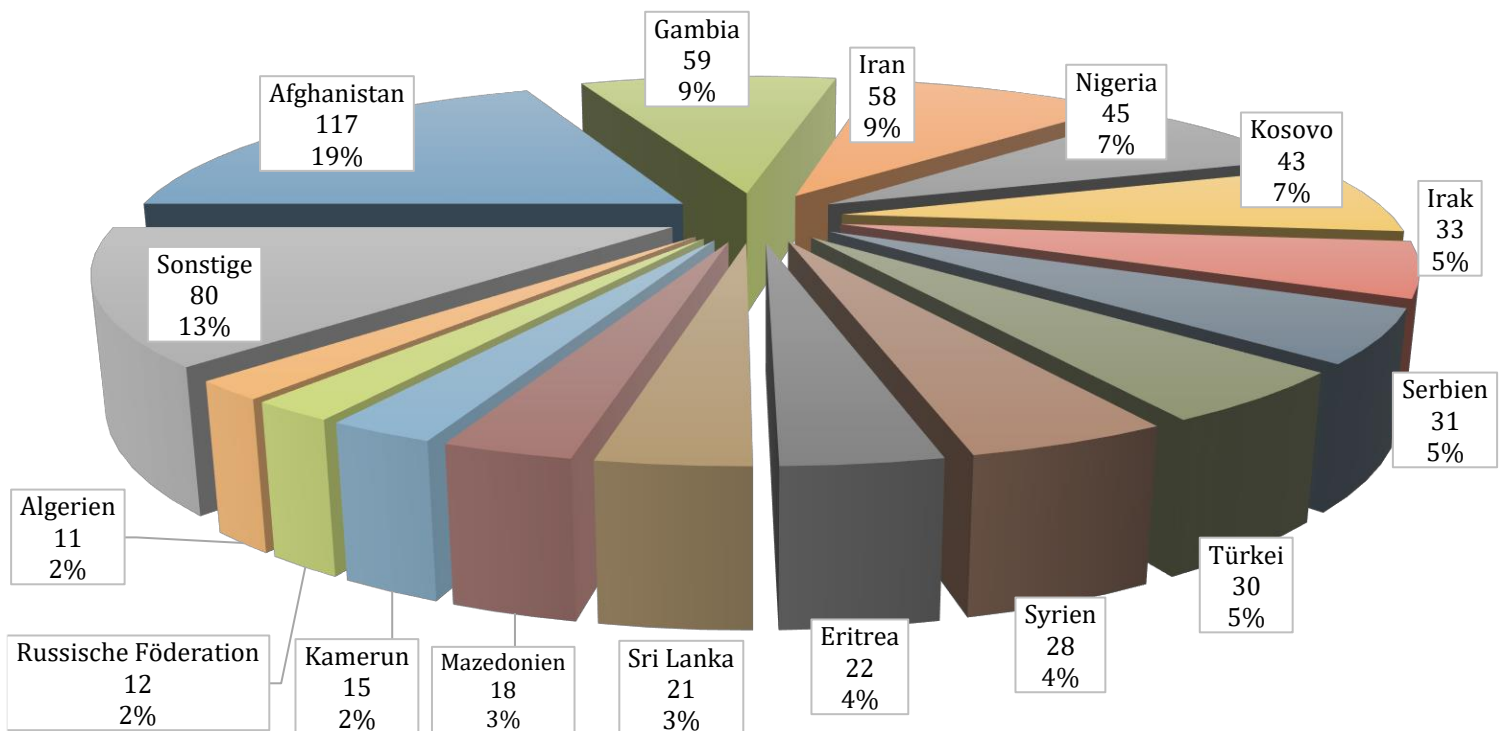
Jahresstatistik 2018

Anzahl der Klienten und Klientinnen
Gesamt: **623** (Vergleich zum Vorjahr: **578**)
Es fanden insgesamt **1376** Patientenkontakte statt.



Herkunftsländer

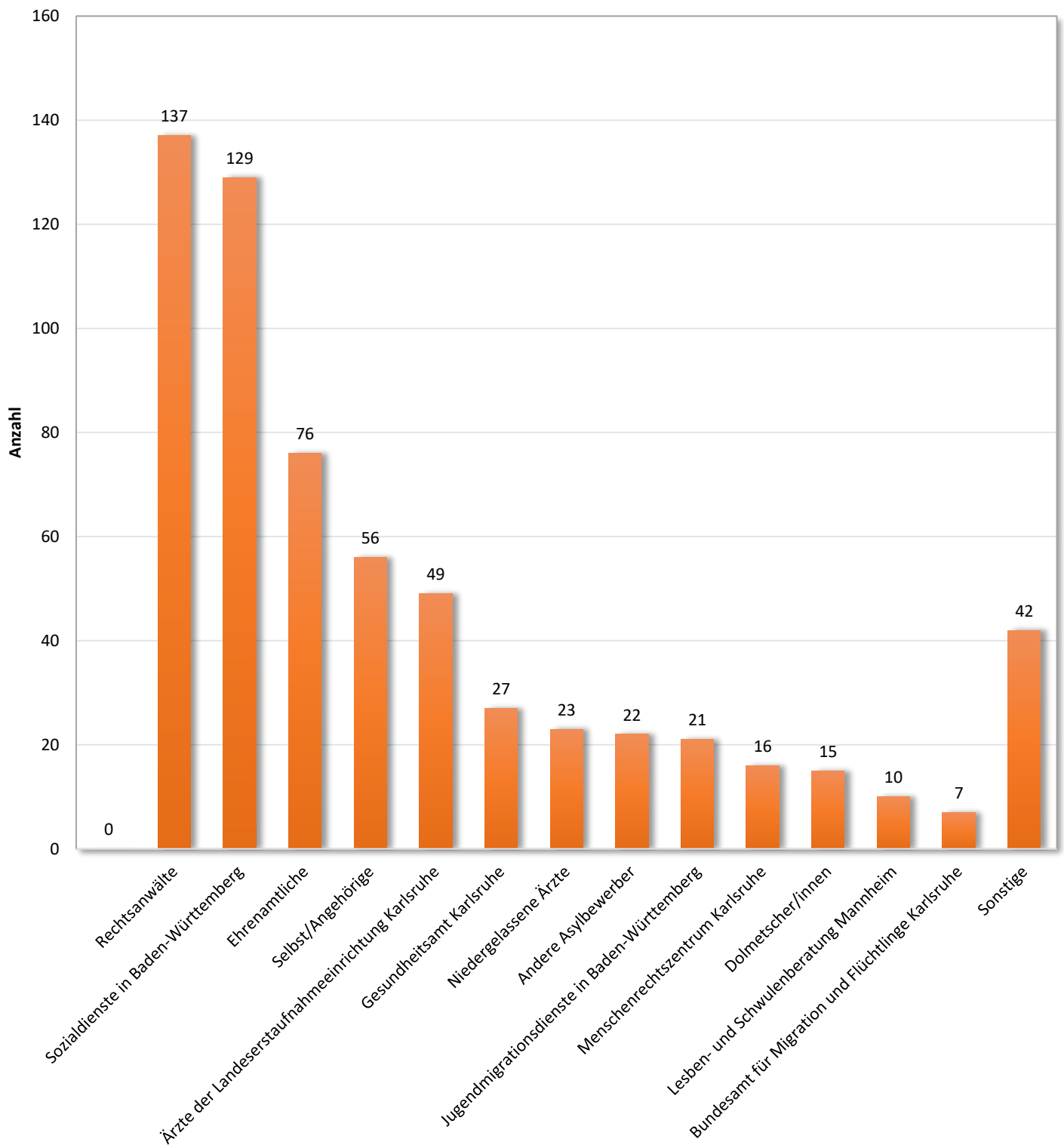
Gesamt: 35 Länder



*Sonstige: Bosnien und Herzegowina(10), Somalia(10), Togo (10), Albanien (9), Guinea (7), Pakistan (7), Tunesien (5), Äthiopien (4), Georgien (4), Ghana (3), Palästina (2), Armenien, BRD, China, Libanon, Montenegro, Niger, Nord Korea, Sierra Leone, Ungarn (je 1)

Diagnosen nach	ICD 10	Anzahl
Akute Belastungsstörung	F43.0	4
Posttraumatische Belastungsstörung	F43.1	156
Anpassungsstörungen	F43.21 - F43.28	268
Depressive Störungen	F32 - F34.1	118
Anhaltende Persönlichkeitsänderung nach Extrembelastung	F61.0 - F62.9	10
Angststörungen	F40.0 - F41.2	35
Somatoforme Störungen	F45.0 - F45.3	23
Dissoziative Störungen	F44.0 - F44.9	25
Psychotische Störungen	F20.0 - F29.0	14
Persönlichkeitsstörungen	F60	49
Suchterkrankungen	F10.2 - F19.24	68
Sonstige psychiatrische Diagnosen (z.B. Ess-Störung, Zwangstörung, Intelligenzminderung usw.)		33
Keine manifeste psychiatrische Erkrankung		32
Körperliche Erkrankungen: neurologisch, internistisch, dermatologisch, usw.		35
Manche Patienten/-innen bekamen mehrere Diagnosen		

Zuweiser



***Sonstige:** Fraueninformationszentrum Stuttgart (2), Freunde für Fremde Karlsruhe (2), Gesetzlicher Betreuer (1), IBZ Karlsruhe (1), LehrerInnen (9), Median Klinik Gunzenbachhof Baden-Baden (3), PBV Stuttgart (7), PsychologInnen (5), Refugio Stuttgart (5)

Aus der Sprechstunde...

Um Ihnen eine Vorstellung von der Bandbreite unserer Arbeit in der Sprechstunde zu geben, möchte ich Ihnen dieses Mal eine längere und eine kurze Patientengeschichte erzählen:

I.

Seine Eltern nannten ihn „Engel“, als er im November 1992 im Kosovo geboren wurde. Als er 5 Jahre alt war, kam der Krieg. Hinter einer Hausecke versteckt, erlebte er mit, wie sein Vater und sein 15-jähriger Bruder durch serbische Milizen umgebracht wurden. Seither war er verstört, schrie nachts, sprach nicht mehr, vermied die Stelle des Massakers und flüchtete, sobald er Jemanden serbisch sprechen hörte. Mit 8 Jahren hatte er sein Spielzeug anzünden und sich dann selbst verbrennen wollen. Er lebte in einer Phantasiewelt, in der er dem Vater und dem Bruder begegnete, die mal blutüberströmt und ängstigend erschienen, mal aber auch liebevoll und tröstend mit ihm sprachen. In der Schule konnte er nichts aufnehmen, obwohl er dort 12 Jahre verbrachte. Danach versuchte die Mutter, ihn an verschiedenen Arbeitsplätzen unterzubringen, wo er aber nicht integriert werden konnte und ausgelacht wurde.

Als er 20 Jahre alt war, schickte ihn die Mutter mit einem Freund nach Deutschland. Der Freund habe ihm verschwiegen, dass sie dabei durch Serbien gereist seien, sonst hätte er die Reise vor Angst nicht überstanden. Unterwegs mussten sie in Ungarn Fingerabdrücke abgeben.

2014 wurde er von einer ehemaligen Patientin zu uns gebracht. Sie stammte aus dem Kosovo, war selbst traumatisiert, alleinerziehende Mutter von 3 kleinen Kindern, und hatte ihn auf Bitten der Mutter bei sich aufgenommen. Er wirkte geängstigt und äußerst schreckhaft, sprach nur unzusammenhängend, berichtete aber doch von den ständigen Begegnungen mit Vater und Bruder und von seiner Sehnsucht, für immer bei ihnen zu sein. Als es an der Tür klopfte und jemand auf Serbisch etwas fragte, wurde er blass und versuchte, unter den Tisch zu kriechen.

Überraschend wurde er dann als „Dublin-Fall“ nachts von der Polizei abgeholt und nach Ungarn abgeschoben, wo man ihn einige Tage einsperrte und dann auf die Straße stellte. Innerhalb von etwa 2 Wochen fand er den Weg zurück nach Deutschland und zu seiner Helferin, war aber nun völlig durcheinander, weil er auch noch Angst vor der deutschen Polizei hatte und nicht mehr schlief, um nicht wieder überrascht zu werden. Mehrfach musste ihn die Helferin davon abhalten, aus dem Fenster zu springen. Medikamente halfen nicht, wir überlegten eine Einweisung in die Psychiatrie, vor der er aber schreckliche Angst hatte.

Wir baten einen engagierten Rechtsanwalt um Hilfe. Er erreichte, dass das Dublin-Verfahren beendet wurde und ein neuer Asylantrag gestellt werden konnte. In der Folgezeit kam E. etwas zur Ruhe. Seine Helferin fand einen Landsmann, einen Landschaftsgärtner, der bereit war, ihn einzustellen. E. sagte, er habe ihm erzählt, dass er in 2 Welten lebe und manchmal eben mit Vater und Bruder zusammen sei, und der Chef habe das in Ordnung gefunden. Einmal allerdings, als er den Vater und den Bruder habe stehen sehen, habe er die Flex fallen lassen und dabei ein Kabel durchgeschnitten. Jetzt dürfe er nicht mehr mit Maschinen arbeiten, aber sonst alles tun.

Es kam zu Rückschlägen, in denen er wieder in seiner Welt versank und suizidal wurde, z.B. als im Kosovo Knochen des Bruders auftauchten und beerdigt wurden und als sein Asylantrag abgelehnt wurde. Dagegen wurde Klage beim Verwaltungsgericht eingelegt, und E. erholte sich wieder. Er erschien allmählich weniger kindlich, allerdings oft auch trauriger, je klarer er wurde und je seltener er in seiner eigenen Welt mit Vater und Bruder verkehrte. Zuletzt erzählte er mit Stolz, dass er von seinem Lohn regelmäßig etwas Geld an seine Mutter schicken könne. Er bezahle Miete und wohne jetzt bei einem deutschen

ehrenamtlichen Helfer, der ihm „bei allem“ helfe, besonders dem Papierkram, besuche aber weiterhin seine frühere Helferin und deren Kinder. Im Mai 2018 war der Termin beim Verwaltungsgericht. Das Urteil lautete: Herr M. darf krankheitsbedingt nicht in den Kosovo abgeschoben werden.

Da hatte ein Mensch im Alter von 5 Jahren den Boden unter den Füßen verloren. Aber er hat immer Menschen gefunden, die ihn festgehalten und versucht haben, Bretter über den Abgrund zu legen: Seine Mutter, die ihn nicht als Behinderten zu Hause versteckt hat, der Freund, der ihn nach Deutschland gebracht hat, die Helferin, die so viel mit ihm durchgestanden hat, der verständnisvolle Arbeitgeber, der ihm Tagesstruktur und Selbstbewusstsein verschafft hat, der Rechtsanwalt, der immer noch etwas zu tun wusste, der ehrenamtliche Helfer, der ihm nun eine Vaterfigur zu sein scheint, und zuletzt die Richterin, die sich auf diesen Menschen und seine Geschichte eingelassen hat. Auch wir haben mit Gesprächen und Attesten (insgesamt 7!) ein paar „Bretter“ dazu beigetragen, dass er jetzt wieder einigermaßen sicher stehen kann. Darüber freuen wir uns immer noch.

II.

In den ersten kalten Tagen im Herbst kam ein sehr junger Mann aus Gambia zu uns. Solange er lange Haare gehabt habe, sei alles gut gewesen (er zeigte uns ein Foto mit Rastalockenpracht). Seit er aber die Haare abgeschnitten habe, tue ihm draußen der Kopf weh. Ob er Tabletten dagegen bekommen könne. Er wunderte sich, dass wir lachen mussten. Wir haben es ihm erklärt, ihn beruhigt und eine warme Mütze empfohlen.

Dr.med. Katharina Corrinth

Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungen 2018

Mit den abnehmenden Flüchtlingszahlen nahm auch der Bedarf an Fortbildungen über den Umgang mit traumatisierten Menschen weiter ab. Leider mussten wir wegen Überlastung trotzdem einigen Anfragen absagen.

An folgenden Veranstaltungen haben wir teilgenommen:

15.1.2018 Käthe-Kollwitz-Schule Bruchsal

Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Vorbereitungsklassen:
Einführungsreferat und Gruppengespräch zum Thema „Traumatisierung“
und „Hilfreicher Umgang mit Traumatisierten“

31.5.2018 Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Tagungszentrum Hohenheim
im Rahmen der Rechtsberaterkonferenz vom 31.5.-2.6.2018:

Referat „Zum Umgang mit Traumatisierung in der anwaltlichen Beratung“

9.10.2018 Stadtverwaltung Baden-Baden (Fachbereich Bildung und Soziales)

Fortbildung für MitarbeiterInnen in der Flüchtlingshilfe:
Einführungsreferat und Gruppengespräch zum Thema „Traumatisierung“
und „Hilfreicher Umgang mit Traumatisierten“

Dr.med. Katharina Corrinth

Jahresbericht 2018 – MUIMI

2018 gestalteten wir 25 Elterntreffs in 6 verschiedenen Grund- und Werk-Realschulen. Neu im Jahr 2018 war das Thema Schulangst, das auch für 2019 wieder im Programm ist. Die Hälfte der Elterntreffs findet inzwischen vormittags statt, was für unsere berufstätigen Referenten Schwierigkeiten mit sich bringt. Auf Vorschlag des Integrationsbüros besuchten Ruth Bähr und ich das Übergangwohnheim Bernsteinstr. 13, und wir werden dort am 19. 2. 2019 eine Pilotveranstaltung starten. Bei den Wünschen und Bedarfen der vielen Familien, die meisten davon aus Afghanistan, stehen Arbeits- und Wohnungsfindung im Vordergrund, aber vieles ist noch unklar. Zu dem Pilottreffen haben wir Mütter eingeladen, die entweder Deutsch oder Farsi sprechen und verstehen, wir hoffen, eine Dolmetscherin für Farsi zu finden. Die Männer sind stärker durch Integrationskurse oder Arbeit eingebunden. Supervisionen wurden Ende 2018 von uns nicht mehr durchgeführt.

Fragen der **Gruppenzusammensetzung und der Themen von MUIMI-Elterntreffs in Schulen** wurden vom Integrationsbüro 2018 angesprochen. Schon zu **Beginn der MUIMI-Treffen 2007** wurde dem Ausländerbeirat berichtet, dass Migranten im Deutschen Gesundheitssystem, besonders in den Bereichen der Offenen Psychiatrie und der Suchttherapie, unterrepräsentiert sind, dagegen überrepräsentiert in Notfallambulanzen, geschlossenen Stationen und in der Forensischen Psychiatrie - alles Hinweise auf zu späten Behandlungsbeginn. Das hat sich auch bei Untersuchungen in den letzten Jahren gezeigt. Daher versuchten wir seit Beginn niedrigschwellig (in Schulen) Informationen zum deutschen Gesundheitssystem zu vermitteln. Die Teilnehmerinnen wählen – dazu passend – auch medizinische und psychologische Themen mit besonderem Interesse aus, neben den Erziehungsfragen an dem ihnen vertrauten Ort, der Schule.

Hinzu kommt, dass Störungen wie Depressionen und Angst nach einer methodisch sorgfältigen Untersuchung von 2017 bei türkischen Migranten in Deutschland häufiger vorkommen als bei Personen der Mehrheitsgesellschaft (Hanna Janssen-Kallenberg et al. BMC Psychiatry (2017) 17:264). Türkische Migranten in Deutschland mit mindestens **einem** türkischen Elternteil haben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit an Depressionen zu erkranken. Die Belastungen und Anforderungen der Akkulturation, ein höheres Lebensalter, ein niedrigerer Sozialstatus und das Geschlecht (Frauen sind stärker betroffen) waren wichtige Faktoren. Gerade diese gehäuft auftretenden Störungen werden aber meist ambulant behandelt und gehören damit in die Gruppe **der** Seelischen Störungen, wo die Wege zu einer passenden Behandlung noch schlecht genutzt werden. Diese Ergebnisse bestätigen die ursprünglichen Zielsetzungen von MUIMI, nämlich niedrigschwellige Zugangswege zum Gesundheitssystem bekannt zu machen und Empowerment zu fördern.

Nach den laufenden Gesprächen mit dem Integrationsbüro der Stadt liegen dort die Schwerpunkte etwas anders: **die Schule** soll für die MUIMI-Themen bestimmend sein, mit vorwiegend Themen aus dem Bereich der Erziehung und einer stärker internationalen Ausrichtung. Allerdings blieb bisher offen, wo der Wunsch der Teilnehmerinnen nach medizinischen und psychologischen Themen anderswo befriedigt wird. Wir werden dem Integrationsbüro und dem Migrationsbeirat entsprechend berichten.

Die aufwändige Entwicklung und Verbreitung des Programms sowie Vorgespräche dazu stellten Diemut Daub, Ruth Maria Bähr und Dr. Maria Rave auf die Beine, zusammen mit Christel Liedtke. Wir hoffen, dass unser neues Programm wieder viele Interessierte findet, auch aus unserem Verein.

Dr. med. Maria Rave-Schwank

Graue Zeiten

*Menschen wie wir, wir unter ihnen
fuhren auf Schiffen hin und her
Und konnten nirgends landen*

*Menschen wie wir, wir unter ihnen
durften nicht bleiben
und konnten nicht gehen*

*Menschen wie wir, wir unter ihnen
grüßten unsere Freunde nicht
und wurden nicht begrüßt*

*Menschen wie wir, wir unter ihnen
standen an fremden Küsten
um Verzeihung bittend dass es uns gab*

....